

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 146.

Breslau, Dienstag, den 26. Juni 1894.

5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen unsere Leser und Genossen, das Abonnement auf die „Volkswacht“ für das nächste Vierteljahr zu erneuern und für die weiteste Verbreitung des Blattes Sorge zu tragen.

Der Abonnementspreis für die „Volkswacht“ beträgt bei den Colporteurs pro Woche mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Neue Welt“ 25 Pf. durch die Post bezogen excl. Abtrag vierteljährlich 3,10 Mark, im Voraus zahlbar. (Postzeitungsliste Nr. 6892.)

Redaktion und Verlag
der „Volkswacht“.

Im Anschluß hieran machen wir darauf aufmerksam, daß die Geschäftsräume der Redaktion u. Expedition der „Volkswacht“ vom 1. Juli ab Breslau, Neue Graupenstraße 5/6, Hof 1. Etage, sich befinden.

Die Schlacht bei Karwin.

232 Tote sind in den Gruben von Karwin gefallen, nicht auf dem Felde der Ehre, sondern auf den Opfersteinen gewissenloser Plasmacherei. Nicht ein Unglück hat sich vollzogen, wie die „gutgeirnte“ Presse in theilnahmloser Stimmung für die Toten und die 1000 Waisen berichtet, sondern der Capitalismus hat 232 Menschen geopfert ad majorem gloriam capitalistischer Interessen, deren oberster Grundsatz lautet: „Verdiene, Verdiene, Verdiene!“

Nicht einen Pfifferling geben wir auf die Sentiments der bürgerlichen Presse, auf ihre gefühlvollen Schilderungen der Vorgänge, der verstückelten und verbrannten Leichen, nicht einen Deut auf ihre Berichte über die Hochherzigkeit des Grafen Larisch, der jeder Wittwe 50 Gulden sofort und 42 Gulden jährliche Pension giebt. Denn die 232 Männer fielen einem jahrlässigen Todtschlag zum Opfer, der Sühne erheischt, und wenn es wahr sein sollte, daß in Oesterreich gleiches Recht für Alle gilt, so gehören der Graf Larisch oder seine Beauftragten auf die Anklagebank, nicht, um gerade diese Personen zu treffen, sondern um das Menschenleben verschlingende System zu kennzeichnen. Wir sagen dies im vollen Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit, und damit die capitalistischen Gemüthsmenschen keine Veranlassung haben, uns nach bekanntem Muster „socialdemokratischer Wühlerei und Geheerei“ zu zeihen, wollen wir ihnen mit den Grachten bürgerlicher Fachmänner dienen. Daraus ist zu ersehen, daß in den Gruben des steinreichen Grafen Larisch, eines nahen Verwandten des bayerischen und österreichischen Königshauses, noch die alten, richtiger veralteten, Davids'schen Sicherheitslampen im Gebrauch

sind. Und warum? Weil schnelle Gewinnsucht der Bergwerks-Verwaltung die Anschaffung besserer und sicherer elektrischer Lampen verhinderte. Hierüber schreibt ein Fachmann dem Wiener „Fremdenblatt“:

„Accumulatoren, die durch 10 Stunden elektrisches Licht in der Leuchtkraft einer Kerze (also noch viel heller, als das bisherige Grubenlicht) hinter doppelten, außerdem durch eiserne Bügel geschützten starken Glasglocken hermetisch verschlossen, erstrahlen lassen und nur $2\frac{3}{4}$ Kilogramm wägen, werden heute erzeugt, und zwar hier in der Residenz; sie finden aber dennoch keine Anwendung, und zwar aus einem Grunde, den niederzuschreiben sich fast die Feder sträubt: Die Bergleute müssen üblicher Weise das Öl für ihre Grubenlichter selbst kaufen, während die zur Ladung der Accumulatoren nöthige elektrische Kraft von den Bergwerksbesitzern geliefert werden müßte. Sollte man denken, daß sich Angesichts der Möglichkeit eines solchen Unglücks, wie das jüngst in Karwin erlebte, ein derartig kläglicher Beweggrund aufrechterhalten läßt? Es scheint unglücklich und dennoch soll es so sein. . . . Man überlege doch, über welche Summe von Pferdekräften ein Bergwerksbetrieb zur Förderung zc. verfügt, und da sollte der Motor fehlen, um die elektrischen Lampen der armen Bergleute zu laden? Eine einfache Stützbilanz soll es rechtfertigen können, daß Tausende von Arbeitern täglich dem Tode entgegengehen, trotzdem es anders sein könnte?“

Und in der „N. Fr. Pr.“ berichtet ein Elektrotechniker:

„Wir finden, daß in den Kohlengruben noch immer zu wenig Gebrauch von der Electricität gemacht wird. Wohl ist es dem Schreiber dieser Zeilen bekannt, daß in einigen großen Gruben in Schlesien bereits elektrische Einrichtungen eingeführt, und daß ferner in anderen

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von
Otto von Ollendorf.

25]

Nachdruck verboten.

„Sie sagten selbst, Mr. Blant,“ sagte Skerrett zu diesem, daß dieses Document die mächtigste Triebfeder zu dem Verbrechen gewesen, weil jenes Schriftstück für die eine oder andere Partei verrätherisch oder gefährlich war, möglicherweise für beide, oder nur für ihn allein. Sicher ist, daß es eine Quelle ewiger Angst und Gefahr gewesen, wie das Schwert des Damokles. Mrs. Stratton erkannte in demselben eine Sicherheit für ihre Person, zugleich aber hielt sie es für eine furchtbare Waffe gegen ihren Gatten, der ihrer Gnade überliefert war und war es daher Strattons Interesse, sich schon von diesem unerträglichen Druck zu befreien, indem er seine Frau ermordete.“

Skerrets Logik war so überzeugend und klar, daß seine Zuhörer ihr Einverständnis bekundeten.

„Wir dürfen sicher sein,“ fuhr der Detectiv fort, „daß der Inhalt jenes Documentes — vorausgesetzt wir finden es — auch den letzten Zweifel verstreuen, das Verbrechen committiren und Strattons Vorsichtsmaßregeln als durchaus nutzlos erweisen wird.“

„Denn der wachsenden Gefahr, der entsetzenden Zeit, sowie der anwachsenden Dämmerung, beginnt er auf's Neue zu suchen und mit jedem Schritte vorzugehen.“

beriebt er sich wieder hinauf und an den Schrank in dem Zimmer, in welchem wir die Fenster geöffnet fanden. Schon hat er einen Dieb nach den Möbeln geführt, als er plötzlich im Parke einen Schrei oder ein Geräusch vernimmt. Was es das Prodn sein durch den Schrecken gesteigerten Einbildungskraft?

„Keine Minute ist zu verlieren, denn der Tag ist angebrochen, das Verbrechen vielleicht entdeckt, die Leiche im Wasser unter den Bänken gefunden. Leute werden kommen und dann ist er hoffnungslos verloren. Er muß sofort fliehen, selbst auf die Gefahr hin, daß man ihn sieht, ihm begegnet und ihn verhaftet. Er schleudert das Beil von sich und dasselbe macht den Einschnitt in den Boden, dann stürzt er die Treppen hinab, scheidet die Banknoten zu sich, ergreift John Hoods blutgetränkten Rock, den er in den Fluß zu werfen beabsichtigt und eilt durch den Park davon. Sein Hirn wirbelt, er vergißt jede Vorsicht, denn obwohl seine Kleider in Unordnung und an mehreren Stellen mit dem Blute seines Opfers besudelt, verfolgt er wie ein Wahnsinniger seinen Weg. Im nagen Walde gedenkt er sein Neugesetz zu arrangiren und nun ist er für den Augenblick sicher.“

„Aber er löst das Document, ja das verhängnisvolle Document zurück, das zweifellos die Beamten der Justiz finden und in ihm die Beweise seiner Schuld erkennen werden. Da er es nicht fand, werden wir es finden, ja — wir müssen es — wenn wir Mr. Clay befragen und unsere Zweifel in Gewißheit verwandeln wollen.“

Eine lange Pause trat ein, während der die Zuhörer vielleicht auf Gegenargumente sahen.

„Ich sehe in Allem nicht die mindeste Mithuld John Hoods,“ brach nun der Doctor zuerst das tiefe Schweigen.

„Ich auch nicht,“ antwortete Skerrett, „und hier muß ich einschalten, daß meine Vermuthung, meine Theorie, so gut ihre verwundbare wie ihre starke Seite hat. Eines aber ist sicher, ich kann nicht halb Recht oder Unrecht haben und sind daher meine Vermuthungen entweder alle richtig oder alle falsch. Nach meiner Ueberzeugung ist John Good nicht im Mindesten in diese Angelegenheit verwickelt, wenigstens nicht direct, da wir auch nicht einen Umstand erblicken, welcher andeutet, daß Stratton irgend eine Beihilfe hatte. Wenn doch — nun so bin ich im Unrecht.“

„Aber ich gehe nicht irre,“ fügte er hinzu, „denn ich habe noch mehr Beweise gegen Stratton, von denen ich bislang nicht gesprochen, welche aber überzeugend sind.“

„Ah,“ rief Doctor Brandon, „und welche sind diese?“

„Doppelte Gewißheit ist stets das Beste und ich bin stets geneigt zu zweifeln. Als ich einen Augenblick mit Attila allein war, fragte ich ihn, ob er genau wisse, wie viel Paar Stiefeln Stratton besäße; er bejahte die Frage und führte mich an einen Schrank, in dem nur Schuhwerk geborgen wurde. Ein Paar Stiefel mit römischen Deckeln fehlten. Ich suchte sie überall, ohne sie zu finden und ebenso entdeckten

Theil ihrer Beschäftigung bereits versichert, im Uebrigen aber noch unversichert sind. Im Fuhrwerksbetriebe ferner ist nur das Umgehen mit Fuhrwerk im eigentlichen Fuhrwerksgewerbe, nicht dagegen im Handelsbetriebe und ebenso wenig die namentlich für das Personal der Gastwirth in Betracht kommende Wartung fremden Fuhrwerks versichert.

Aber auch hiermit ist der Kreis von Berufsarbeitern, für die ein Bedürfnis nach Ausdehnung der Unfallversicherung herorgetreten und von den Beteiligte geltend gemacht ist, noch nicht abgeschlossen. Ein solches Bedürfnis liegt auch vor für Bedienstete in Krankenhäusern und Bade-Anstalten, in Bildhauerwerkstätten, Laboratorien, in Anstalten für Sportbetrieb, z. B. Rennställen, Ruder- und Segelclubs, in Reitbahnen, Theatern und anderen Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten, in zoologischen Gärten, für Feuerwehrmänner, Todtengräber, Glöbner u. a.

Weiter sind Unzuträglichkeiten dadurch herbeigeführt worden, daß die in gewerblichen und anderen Betrieben beschäftigten Arbeiter von ihren Arbeitgebern vielfach auch zu häuslichen und sonstigen privaten Dienstleistungen herangezogen werden, z. B. der für das Geschäft gebaltene Kutscher zu Spazierfahrten oder zur Wartung von Kutschern oder sonstige Handwerker zu Arbeiten in der Familienwohnung des Geschäftsleiters, der Fabrikarbeiter zu Botengängen im Privatangelegenheiten oder zu Arbeiten im Hausgarten des Arbeitgebers. In noch höherem Maße vermischt sich die Thätigkeit für den Betrieb und für den Haushalt des Unternehmers in kleinen Handelsgeschäften, kleinen Gastwirthschaften, vielfach auch im Handwerks- und sonstigen kleinen Gewerbebetriebe. Hier pflegt das Hausgebinde auch gewerblich mit thätig oder umgekehrt das Geschäftspersonal auch im Haushalt beschäftigt zu sein. Es ist unzweckmäßig und wird von den Beteiligten nicht verstanden, wenn sich die Unfallversicherung in solchen Fällen nur auf denjenigen Theil der Thätigkeit erstreckt, welcher sich im Gewerbe des Arbeitgebers vollzieht. Diefem Umstand kann wirksam aber nur dadurch abgeholfen werden, daß die bezeichneten Personen für ihre gesammte Thätigkeit der Unfall-Versicherung unterworfen werden.

Endlich sind im Reichs-, Staats- und Communal-dienst außerhalb der bereits versicherungspflichtigen Betriebe noch gewisse Personen mit Dienstleistungen beschäftigt, die einigen der im Vorstehenden genannten Thätigkeiten gleich stehen und ebenfalls eine gewisse Unfallgefahr mit sich bringen. Auch auf diese Personen wird die Unfallversicherung auszu dehnen sein.

Ueber die Organisation, sowie das Verfahren zur Aufbringung der Beiträge heißt es in der Begründung:

Für den größeren Theil der hier in Betracht kommenden Betriebe des Handwerks und Kleingewerbes, sowie für die Fischerei und die kleine See-Schiffahrt fehlt es aber an den notwendigen Voraussetzungen zu einer berufsgenossenschaftlichen Organisation. Die Erfahrungen bei den bestehenden Berufsgenossenschaften haben gelehrt, daß die berufsgenossenschaftliche Verwaltung sich für den Verkehr mit einer großen Zahl kleiner Betriebsunternehmer nicht eignet.

Deshalb sind bezirksweise organisirte Unfallversicherungs-Genossenschaften in Aussicht genommen, bei denen die Schiedsgerichte der Invaliditäts- und Altersversicherung zur Rechtsprechung benützt werden könnten.

Behörden oder Beamten oder dem Vorstände der Alters- und Invaliden-Versicherungsanstalt oder Organen der Communal-Verwaltung soll die Leitung der Geschäfte der Unfall-Versicherungs-Genossenschaften übertragen werden können.

Eine Vereinfachung der Organisation in anderen Zweigen der Arbeiterversicherung könnte durch Vereinigung der Verwaltung ihrer Verbände, soweit sie den gleichen räumlichen Umfang haben, herbeigeführt werden.

Es erscheint nothwendig, die Anforderungen an die Betriebsunternehmer hinsichtlich der für die Genossenschaft

zu liefernden Nachweisungen möglichst einzuschränken. Dies ist sowohl bei der Beitragsberhebung, wie bei der Festsetzung der Entschädigungen möglich. Bei der Beitragsberhebung kann von der für die Industrie geltenden Grundlage, nämlich der Lohnhöhe, in der Regel abgesehen werden, wenn in Anlehnung an die für die Land- und Forstwirthschaft und für die Seeschiffahrt bestehenden Grundzüge nur die Zahl der in jedem Betriebe beschäftigten Vollarbeiter zu Grunde gelegt, oder wenn, was zuweilen noch einfacher sein wird, die Beiträge in Form eines Zuschlages zu öffentlichen Abgaben erhoben werden. Dies ist bei den unter den Entwurf fallenden Betrieben um so unbedenklicher, als die Höhe des Lohns der einzelnen Versicherten hier meistentheils nur geringe Unterschiede zeigen und nur geringen Schwankungen unterliegen wird. Wenn die Zahl der Vollarbeiter ähnlich wie nach § 36 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes und § 34 des See-Unfallversicherungsgesetzes durch Schätzung für jeden Betrieb ermittelt wird, so bedarf es der Einreichung regelmäßiger, für die Unternehmer lästiger Jahresnachweisungen über die beschäftigt gewesenen Personen und die von denselben verdienten Löhne und Gehälter nicht.

Was die Unterlagen für die Entschädigungen der Verletzten betrifft, so ist von Durchschnittssätzen für männliche und weibliche, erwachsene und jugendliche Arbeiter auszugehen. In gleicher Weise, entsprechend den einfachen Verhältnissen vieler bei dem Entwurf in Betracht kommender Betriebe, auch hier Durchschnittssätze in Aussicht genommen, für deren Bemessung die Vorschriften der Krankenversicherung vielfach einen brauchbaren Anknüpfungspunkt bieten.

Die übrigen Bestimmungen dieses Geszentwurfes werden wir in den nächsten Tagen nach den Motiven der Reichsregierung unseren Lesern vorführen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Herr Miquel und die Centrumspartei. „Wir müssen dabei bleiben,“ so schließt die Correspondenz für Centrumsbürier, „daß in Preußen ein besseres Wahlgesetz unter allen Umständen zu haben gewesen wäre. Insbesondere müssen wir auch dem Finanzminister den Vorwurf machen, daß er für ein solches nichts gethan hat, nachdem er seiner Steuergesetze sicher war. Das Centrum ist es gewesen, das diese Gesetze ermöglicht hat; es hätte dafür wohl eine andre Behandlung von Seiten des Finanzministers verdient gehabt. Jetzt, wo er das Centrum wieder für seine Reichssteuerpläne braucht, möchte er nicht gern an die Vorgänge im Landtag erinnert sein. Aber wir vergessen dieselben nicht, und Herr Miquel darf überzeugt sein: zum zweiten Mal läßt sich das Centrum nicht von ihm auf den Leim locken.“

Auf diese Ausführungen ist nicht viel zu geben, denn wer den Schachergeist des Centrum kennt, geht auf diesen Leim auch nicht mehr.

Ein neues Socialistengesetz wird in den verbismarckten „Hamburger Nachrichten“ gefordert. Dem großend Reichskanzler scheint unser entgeltiger Sieg nicht früh genug zu kommen.

Weitere Beiträge zum Capitel vom Boykott liefert der „Vorwärts“ in einer Reihe von vertraulichen Schreiben des Hauptmanns Strack. Die Actenstücke sprechen für, d. h. in diesem Falle gegen sich selbst. Sie lauten:

Zweitens: der moderne Socialismus will die Entwicklung der socialen Verhältnisse in einer Weise fortführen, die der Gesamtheit und also auch dem Einzelnen die größtmögliche Summe von Macht und Herrschaft über die Natur und dadurch auch von Freiheit zugänglich macht und zugleich auch die Förderung nützlicher Arbeit nach seiner Kraft für Jeden zur Menschenpflicht, sowie die Gewährleistung von Lebensgenuß nach seinem Bedürfnis zum Menschenrecht erhebt. Zu diesem Zweck ist es eine unumgängliche Vorbedingung, daß der Privatbesitz in Production, Austausch und Verkehr übergehe in den Gemeinbetrieb, in Folge dessen also auch das Privateigenthum an Grund und Boden und die übrigen Mittel für Production, Austausch und Verkehr übergehen in Gemeineigenthum.

Gewiß wird dabei durch eine viel kürzere nothwendige Arbeitszeit der Einzelne ein unendlich größeres Maß von Bewegungsfreiheit erhalten als dies heute selbst durch Fabrikgesetze, dem Arbeiter geboten ist — er wird also ein viel freierer Mann, insofern, als er einen beträchtlich größeren Theil seines Lebens zu seiner vollständig freien Verfügung hat. Um aber dieses Maß von Freiheit zu erhalten, wird eine vernünftige Ordnung der Functionen. Je exacter die gesellschaftliche Maschinerie arbeitet, desto mehr Zeit wird überschüssig und zur freien Verfügung jedes Einzelnen, desto größer also auch das Maß seiner Freiheit. Wo hätte man in einem solchen Organismus, in einer

Annahütte, Niederlauff, d. 19. 6. 93.
An die Herren Mitglieder der Vereinigung deutscher Glasmachern!
Auf Grund des § 1 unserer Satzungen habe ich nachstehenden Glasmachern heute die Arbeit abgekündigt, den Glasmacher Friedrich Weise und den Glasfortirer Wilhelm Richter jedoch sofort entlassen.
Hochachtungsvoll

- F. Heise, Glas-Fabrik.
Glasmacher Friedrich Weise, geb. 21. 5. 1860 zu Nauscha.
Glasmacher Eduard Bastka, geboren 27. 12. 1858 zu Stephanopol.
Glasmacher August Rott, geb. 17. 6. 1860 zu Postebrau.
Glasmacher G. Deutschmann, geb. 3. 12. 1861 zu Nauscha.
Glasmacher Anton Masche, geboren 24. 3. 1864 zu Friedrichsthal.
Glasmachergehilfe Wilhelm Vübeck, geboren 26. 6. 1872 zu Köhlsturz.
Glasfortirer Wilhelm Richter, geboren 27. 10. 1836 zu Heidemühl.
Grubenarbeiter Adolf Wippeler, geboren 8. 11. 1862 zu Wittgenau.

Den Herren Industriellen des Senftenberger Bezirks zur Kenntnisknahme ergebnist unterbreitet mit dem Bemerk, daß obige Arbeiter als Socialdemokraten von mir erkannt sind.

Der in unserer Briquet-Fabrik beschäftigte Arbeiter Friedrich Krieger ist, wie wir ermittelt haben, ebenfalls an socialdemokratischen Agitationen und Heftigen betheiligt gewesen und ist deshalb vor uns ernstlich verwahrt worden. p. Krieger hat darauf selbst gekündigt. Wir bitten, ihn in der kürzlich übersandten Liste der socialdemokratischen Agitatoren nachzutragen.
Grube Iffe, den 24. 6. 1893.

F. L. Strack.
Zur Orientirung bemerke ich noch, daß die im hiesigen Amtsbezirk erfolgten Entlassungen unter der Arbeiterschaft der Iffe und der Grube Victoria einem durchschlagenden Erfolg gehabt haben. Die Belegschaften sind, nachdem sie Ernst sehen, willfährig und vermeiden offenbar ängstlich Alles, was zu Tadel Veranlassung geben könnte. Es sind sogar mehrfach von tüchtigen, alten Arbeitern vom Werk selbst nicht erkannte Agitatoren angegeben worden.

Hochachtungsvoll
F. L. Strack, Hauptmann a. D.)

Grube Iffe, den 30. 9. 93.
Ferner:

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebnist mit, daß die nachstehend bezeichneten Arbeiter in die Liste der Socialdemokraten aufgenommen worden sind. Nr. 84. Bernhard Deminatus, geb. am 3. 2. 1856, entlassen von den Reichsteichen Braunkohlenwerken am 2. October c. wegen starker socialdemokratischer Umtriebe. Derselbe hat sich außerdem gegen Herrn Kresche arg benommen und aller Wahrheitslichkeit nach Schmäheartikel in socialdemokratischen Blättern gegen ihn veraplast, auch Agitationsmarken verkauft. Nr. 85. Robert Schrödter, Schmied, nach seiner eigenen Angabe von der Zeitzer Eisengießerei als Socialdemokrat entlassen; derselbe hat am 23. d. M. im Gasthause „Zur Kaiserkrone“ hier selbst sich in diesem Sinne geäußert und unflätige Schimpfreden geführt.

Hochachtungsvoll
Iffe, Bergbau-Actien-Gesellschaft
F. L. Strack.

Reichsteiche Braunkohlenwerke, Reppitz bei Senftenberg (Causitz), den 6. 2. 94.

An
Hierdurch theilen wir Ihnen ergebnist mit, daß dem bei uns beschäftigten Tagesarbeiter Alfred Röwe, geb. am 11. 5. 1864 in Magdeburg, wohnhaft zur Senftenberger

Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Aus Emanuel Burm's Volks-Lexikon.

(Schluß.)

Und grade dieser Verzicht auf Etwas, das überhaupt nur in Nirgendseim zu treffen ist, verleiht dem Menschen ein höheres Maß von Freiheit und erhebt ihn um so höher über die unteren Stufen des Kampfes ums Dasein, je inniger die gesellschaftliche Organisation, je fester der sociale Contract ist. Die Anarchisten bestreiten nun freilich die Nothwendigkeit der gesellschaftlichen Organisation nicht, aber sie wollen dieselbe als einen „freiwilligen Vertrag“ abgeschlossen wissen, zu dem der Beitritt oder Austritt jedem Individuum freisteht.

Wir werden sofort sehen, daß hier nur ein leeres Wortspiel vorliegt. Erstens beruht jeder Vertrag, auch wenn er freiwillig eingegangen wird, auf gegenseitiger Verpflichtung — also auf einem Verzicht auf „vollkommene“ Autonomie — diese beschränkte sich also einzig auf das „Recht“, dem Vertrage beizutreten oder nicht, oder auf das „Recht“, wieder vom Vertrage zurückzutreten. Dieses „Recht“ ist aber gerade so illusorisch, wie die „Freiheit“ des Lohnarbeiters in der capitalistischen Productionswelt.

Die Illusion dieses „Rechts“ und jener „Freiheit“, sowie des „freien Willens“ überhaupt ist durch den Hunger gezeugt!

solchen socialen Maschinerie ein „vollkommen autonomes Individuum“ Platz? Bei jeder Function träfe es auf eine von den Gruppen vereinbarte Ordnung, der es sich unterziehen oder sich der Arbeit enthalten müßte.

Die Aufstellung von der „vollkommenen Autonomie des Individuums“ kann also absolut nicht als socialistische gelten, sie ist vielmehr eine Fortentwicklung der individualistischen Manchestertheorie der liberalen Freihandelschule bis zum Anfaß und das gerade Gegentheil vom Socialismus.“ Die Socialdemokratie hat sich daher stets mit Entschiedenheit und Offenheit als Feindin des Anarchismus betrachtet und wie schon Marx mit Proudhon und den Bakuninien kämpfte, so stets den Anarchismus theoretisch widerlegt und praktisch bekämpft durch jenes beste und einzige Kampfmittel, durch das die Arbeiter den Sieg über alle ihre Feinde erringen werden: die Aufklärung.

Die Aufklärung und Organisation der Massen zu politischen wie gewerkschaftlichen Verbänden, die unermüdete Agitation, das opfermüthige Eintreten für dieselbe und die Benützung jeder Gelegenheit, um mit Hilfe der Geistesgebung Rechte für das arbeitende Volk zu erobern, dabei das Maßbewußtsein desselben zu stärken und es so wirthschaftlich wie politisch dem Ziele näher zu führen, das in der Vergesellschaftlichung der Productionsmittel besteht — das sind die Aufgaben, die sich die socialdemokratische Partei gestellt hat und die sie in schroffem Gegensatz zu der „Propaganda der That“ des Anarchismus bringen.

Freundschaftsdienst kann dem Ferdinand und seinen Regierungsgehilfen bittere Früchte tragen.

Australien.

In den Colonia'gebieten giebt es wieder Reile. Aus London liegen folgende Meldungen vor: Ueber Ausbruch vorliegende bis zum 14. Juni reichende Dampfmaschinen aus Samoa besagen, daß nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten das deutsche Kriegsschiff „Bussard“ und das englische Kriegsschiff „Curagoa“ einschritten, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Sie verlangten die Auslieferung von zehn Häuptlingen, die Anstifter der Rebellion gewesen, sowie Uebergabe von fünfzig Kanonen. Die Rebellen sandten zehn Häuptlinge an Bord der „Curagoa“ sammt den Kanonen, die gänzlich unbrauchbar befunden wurden. Nach Abfahrt der Kriegsschiffe besetzten die Rebellen wieder ihre verchanzten Stellungen und nahmen eine trostige Haltung an. Am Abend des folgenden Sonntags beschossen sie das Dorf, wo, wie sie glaubten, Malietoa dem Gottesdienste beizuhören, augenscheinlich mit der Absicht, den König zu tödten. Die Regierungstruppen schlugen den Angriff mit unerheblichem Verlust zurück. Seitdem beschränkten sich die Feindseligkeiten auf kleine Scharmützel. Die „Samoa Times“ befürwortet drastische (!) Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes.

Parteiangelegenheiten.

Zum Breßproceß gegen den „Süddeutschen Postillon“ wird uns aus München geschrieben: Am 20. Juni fand die Verhandlung gegen den „Süddeutschen Postillon“ vor dem Schwurgericht statt, derselbe dauerte von früh 1/2 9 Uhr bis Nachmittags 1/2 4 Uhr ohne irgend welche Pause. Der Staatsanwalt hatte Tags vorher am selben Gerichte im Kampfe mit der „Münchener Post“ eine Niederlage erlitten. Genosse Schmid war nämlich als Prinzregenten-Beleidiger angeklagt, aber freigesprochen worden. Der Staatsanwalt war förmlich gereizt und holte sein Material von Chicago, aus Italien, Bologna, aus den Bergarbeiter-Streit-Districten und sonst noch aus aller Welt zusammen, doch die Geschworenen sprachen die angeklagten Genossen Fuchs als Redacteur und M. Ernst als Verleger frei. Der Gerichtshof konnte sich jedoch bei diesem Freispruch nicht beruhigen, maß den Angeklagten die Vertheidigungskosten zu und behielt in denselben das Bild Fin de siècle erst vernichtet werde. Denn dieses Bild sei trotz des Wahrspruchs der Geschworenen ein Verstoß gegen § 130, es sei aufreizend.

Genosse Kessler, der Redacteur der „Mannheimer Volksstimme“ hat in dieser Woche seine ihm vom Schwurgerichte Mannheim wegen Majestätsbeleidigung zubemessene viermonatliche Gefängnisstrafe angetreten.

Sociale Uebersicht.

Frauenarbeit im Post- und Eisenbahndienst. Das „Wiener Handelsmuseum“ schreibt: Mit der Einführung der Frauenarbeit im Postdienst hat Frankreich zuerst begonnen, und nach dem günstigen Ergebnisse der ersten Versuche hat die Verwendung der Frauenarbeit, die sogar vielfach der Beamtenarbeit vorgezogen wird, rasche Fortschritte gemacht. In England, das dem Beispiele rasch folgte, repräsentieren die Frauen im Postdienst 25 pCt. des gesammten Personals mit Ausschluß der Briefträger. In Holland ist die Beschäftigung der Frauen im Post- wie im Eisenbahndienste auf einige wenige Klassen beschränkt, und sind bei den Bahnen bloß 720 Frauen beschäftigt. In der Schweiz sind sie dagegen überall zum Dienste zugelassen, doch ist die Zahl der Frauen bloß im Telegraphen- und Telephondienste erheblich. In Skandinavien wird die Verwendung der Frauen stark begünstigt: so sind sie bei der Post in Schweden zu sämtlichen Stellen mit Ausnahme jener der Briefträger zugelassen, desgleichen in Norwegen und Dänemark, wo sie auch denselben Gehalt wie die übrigen Beamten erhalten. Dänemark hat sogar Postdirectricen (auch Parlaments-Stenographinnen).

Als Curiosität verdient auch angemerkt zu werden, wie das „Journal des Transports“ bemerkt, daß die Frauenarbeit in Chile auch den Erwerb als Tramway-conducteure monopolisirt hat.

Zum Bergarbeiterstreik in Graiffac (Frankreich). Aus Paris wird telegraphirt: Seit circa 6 Monaten sind in Graiffac 1500 Bergleute ausständig, weil 300 Grubenarbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen worden waren. Die übrigen Arbeiter, welche sich mit den Entlassenen solidarisch erklärten, fordern von den Grubenbesitzern eine Reducation der Arbeits-

zeit auf 4 Tage in der Woche. Die Gesellschaft acceptirte diese Forderung nicht.

Vor Auswanderung nach Amerika muß jetzt noch mehr als sonst gewarnt werden, da ein Abnehmen der schweren Krise, unter der Amerika leidet, noch immer nicht zu bemerken ist. Die Krise hat eine bis jetzt noch nicht beobachtete Thatsache gezeitigt. Wie nämlich die „Times“ aus Philadelphia melden, ist nach den Berichten der Schiffahrts-Gesellschaften die Zahl der aus Amerika auswandernden Europäer größer als die der Einwanderer.

Kleine Rundschau.

D, welche Lust, Soldat zu sein! In der Lindenstraße in Berlin befindet sich das Cigarren-Geschäft und Lotterie-Comptoir von Mohs Theuer. Am Mittwoch fanden Kunden den Laden geschlossen. Die Jalousie der Thür war vollständig herunter, diejenige des Schaufensters indes nur halb, so daß es den Passanten vergönnt war, einen Blick in die Anstalt zu werfen. Man glaubte nun zuerst an Bankerott, wurde jedoch bald eines Anderen belehrt, als den Leuten ein in der Anstalt befindliches Plakat in die Augen fiel, auf dem in großen Buchstaben Folgendes geschrieben stand: Vom 20. Juni bis Juli geschlossen, weil zum Militär eingezogen; o, welche Lust, Soldat zu sein! Unter dieser originellen Verkündung war auch noch eine Abschrift der Einberufungs-Ordre ausgelegt.

Eisenbahnwiz. Als die erste preussische Eisenbahn von Berlin nach Potsdam eröffnet worden war, staunten die Berliner zunächst, bald aber ging es ihnen nicht schnell genug. Das äußerte sich in einem Fingert der „Voss. Zeitung“ aus dem Jahre 1842, welches folgendermaßen lautete: „Bescheidene Anfrage. Gabe es nicht ein Mittel, an der Potsdamer Eisenbahn der Bettelei zu steuern? Neulich ist zum Beispiel ein Invalide mit einem Stelzfuß fast bis Steglitz neben der Eisenbahn hergelaufen und hat durch sein aufdringliches Wesen fortwährend das Publikum in den Wagen belästigt.“

Ein Höfling der königliche Cerimonienmeister und Rittmeister a. D. Lebrecht v. Roke, ist wie die Blätter berichten, am Sonntag verhaftet und dem Militärgefängnis in der Lindenstraße zugeführt worden. Der Mann soll vier Jahre hindurch Personen in der Umgebung des Kaisers mit unterschristlosen Briefen und Karten belästigt haben, welche die schimmigen persönlichen Verächtingungen gegen deren Eheleben enthielten. Wie der „Local-Anzeiger“ zu berichten weiß, galt Herr v. Roke als der Typus eines altpreussischen Edelmanns.

Neuerdings soll es sich herausgestellt haben, daß von Roke nicht der Urheber dieses Briefes ist. Etwas genaueres wird wohl nicht zu erfahren sein.

Locales.

Breslau, den 25. Juni 1894.

Die Rückgratlosigkeit des Breslauer Freisinn

ist durch das Verhalten der beiden hiesigen „freisinnigen“ Blätter bei dem Flugblattproceß wieder einmal documentirt worden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir in dem Wahn befangen gewesen, die liberale Presse werde zum Schutze der auch von ihr am meisten gehafteten Socialdemokraten eintreten, aber eine objective Berichterstattung und ein Wort der Kritik im Allgemeinen über den Richterspruch erwartet man selbst von Gegnern, wenn sie zu den anständigen gerechnet werden wollen.

Doch nichts von alledem; hier sind ja nicht speciell die Interessen des Freisinn gefährdet, wie es z. B. beim Berliner Gummischlauchproceß der Fall war, und darum auch die passive Haltung, welche so recht beweist, wie innig die Wackelknechte mit der Reaction und der von ihr beherrschten Gerichtsbarkeit verwandt sind.

Gerade dieser Proceß ist von bedeutender Tragweite, hat er doch klar und deutlich gezeigt, mit welchem Maß Socialdemokraten gemeint werden. Die in dem Flugblatt beanstandeten Stellen beruhen auf Wahrheit, wie ja auch der Beweis dafür von den beiden Rechtsanwältinnen erbracht wurde, und wer einigermaßen das politische Leben kennt, dem ist dies nichts Neues. Wir glauben mit Recht verlangen zu dürfen, daß Richter in allen Tag- und politischen Fragen Bescheid wissen müssen, um über solche Angelegenheiten entscheiden zu können; da sie aber auch nur Menschen sind und es ihnen nicht möglich ist, Alles zu beargen, dürfte ein solches Urtheil nicht gefällt werden. Betrachten wir uns den Antrag des Staatsanwalts: unwillkürlich armit man nach der Stirn, um seine Sinne zu sammeln, damit einem nicht der Verstand ausgeht. Anderthalb Jahr gegen Langner, 9 Monate gegen Mai und 6 Monate Gefängnis gegen Kretschmer lautete der Antrag des Herrn Keil, um ein Beispiel an den verrückten Socialdemokraten und ihren Helfershelfern zu statuieren. Langner hatte das „Auchwürdige Verbrechen“ begangen, als Verantwortlicher das Flugblatt zu zeichnen. Mai hatte das Manuscript in der Hand gehabt, nur es zum Buchdruckermeister Schantz in traun und fauler Kretschmer als Drucker in dem „Kriegsgefährlichen Bunde“

fungirte als Corrector. Der Letztere wurde dann freigesprochen, ein Beweis, daß selbst dem Gerichtshof der Antrag des Staatsanwalts über die Guldschur gung während die Strafen der Leiden anderen „Uebelthäter“ vermindert wurden. Was in aller Welt haben denn aber die vier Colporteurs gethan, daß auch sie zu solch empfindlichen Strafen verurtheilt wurden? Wahrscheinlich, die Väter des famosen Breßgesetzes haben bei Erzeugung desselben nicht daran gedacht, daß dieses reactionäre Nachwerk noch reactionärer gehandhabt werden kann. Was ist auf Grund dieses Urtheils nun die Consequenz? Sobald in einer Zeitung ein anstößiger Artikel gefunden wird, kann nicht nur der verantwortliche Redacteur, sondern auch der Drucker, die Colporteurs, ja auch die Briefträger u. s. w. unter Anklage gestellt werden, da alle die Vorgenannten zur Herstellung und Verbreitung der betreffenden Druckschrift beigetragen. Die philosophisch denkende Staatsanwaltschaft ist der Meinung, daß jene ev. Angeklagten sich zu überzeugen hätten, was in der Zeitung oder einem Flugblatt steht und verstehen müssen, was im Sinne des Gerichts „gut“ oder „böse“ sei. Die philosophische Staatsanwaltschaft argumentirt weiter: Unkenntniß schützt vor dem Gesetz nicht, ergo, soll Jeder seine Hand vor dem Gesetz über sein Begriffsvermögen hebt, sonst macht er sich einer strafbaren Handlung resp. der Beihilfe dazu schuldig.

Hier wollen wir die Frage aufwerfen: Schützt Unkenntniß die Richter vor dem Gesetz? Liegt nicht Unkenntniß in politischer Beziehung, wie auch in rein technischer, betreffend die Herstellung einer Druckschrift vor, wenn solche Urtheile gefällt werden??

Und einer so unerhörten Knebelung des bischen Breßfreiheit durch preussische Gerichtshöfe verhält sich der Freisinn gegenüber stillschweigend und geht wie die Kaze um den heißen Brei, den viel gepriesenen „Männerstolz“ vergebend.

Jede Prostituirte, und sei es das verworfenste Geschöpf, besitzt Scham, der Liberalismus ist aber tiefer denn eine öffentliche Dirne gesunken und rückt auf dem Bauche vor der Reaction und ihren Dienern.

Nicht die Richter sind zu bekämpfen, sondern die bürgerliche Gesellschaft, welche diese Zustände geschaffen und diejenigen, welche nach einem solchen Urtheilspruch schweigen oder ihn gar im Stillen gut heißen.

Wir haben wahrlich mit verächtlichen Gegnern zu thun!

[Schlesisch-Poensche Baugewerks-Berufs-genossenschaft.] Wie aus der großen Zahl der gemeldeten Unfälle hervorgeht, haben die Unfallverhütungsvorschriften sowohl seitens der Mitglieder, als der versicherten Arbeiter auch im abgelaufenen Geschäftsjahre noch nicht die gebührende Beachtung gefunden. Im Berichtsjahre hat sich sowohl die Zahl der Betriebe, als auch die nachgewiesene Lohnsumme vermehrt, die Anzahl der Betriebe, als auch die nachgewiesene Lohnsumme vermehrt, die Anzahl der beschäftigten Personen jedoch vermindert, so daß der Durchschnittslohn ein höherer geworden ist. Die Zahl der all in arbeitenden Unternehmer stieg von 625 auf 747. Die gesammte nachgewiesene Lohnsumme, einschließlich der allein arbeitenden Unternehmer, erhöhte sich von 34.367,951,73 Mark im Vorjahre auf 34.893,407,24 Mark. Der Eingang der Jahreslohnaufweisungen ließ auch diesmal zu wünschen übrig; bei 435 Mitgliedern mußte wegen Nichteinreichung der Lohnaufweisungen Einschätzung erfolgen. Die Einschätzung der Umlagebeiträge gestaltete sich noch schwieriger als im Vorjahre und führte zu 2896 zwangsweisen Beitreibungen (gegen 2625 im Jahre 1892); die uneinnehmbaren Beiträge betragen 12.011,70 Mark (gegen 7768,40 Mark in 1892). Die Zahl der verletzten resp. erkrankten entsehdigten Personen hat sich gegen das Vorjahr wiederum vermehrt, und war von 1358 bzw. 467 auf 2189 bzw. 483. Die Zahl der schiedsgerichtlichen Entscheidungen erhöhte sich von 265 auf 360, die der vom Reichsversicherungsamte entschiedenen Recurse von 44 auf 49.

Die gezahlten Entschädigungen liegen von 360.560,27 Mark auf 365.325,19 Mark. Die Zahl der Betriebe betrug am Schluß des Berichtsjahres 7624 (gegen 7446 im Vorjahre), und zwar in der Section I (Breslau) 2612, in der Section II (Poznan) 1718, in der Section III (Oppeln) 1445, in der Section IV (Posen) 1833 und in der Section V (Schlesien) 816 Betriebe. Die Zahl der versicherten Personen betrug sich auf 74.398 (gegen 75.144 im Vorjahre). Für die einzelnen Sectionen war im Jahre

Schild's Stabliffement.
Sommer-Theater.
 Direction: F. Witte-Wild.
 Montag:
 „Der Obersteiger.“
 Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Victoria-Theater
 (Gimnasia-Garten.)
 Täglich:
 Specialitäten-Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Franz Smieskol
 Schneidermeister, 2583
 Breslau, Nibeloble 20/22.
 Anfertigung aller Art Herren- und
 Knaben-Garderoben, Reparatur u.
 von Reizungs-Anstalt, Ein- und
 Verkauf getragener Kleidungsstücke.



Erste Schlesiische
Dampf-Schuhleisten-
 und
Stiefelblock-Fabrik
 von 2480

H. Caspar,
 Breslau, Kohlenstraße 6.
 empfiehlt allen Interessenten sein
 ganzes Lager von

Weissb. Leisten
 reichhaltige Auswahl, neueste Fagons.
Fußformen jeder Art für ge-
 sunden u. anormale
 Füße werden correct angefertigt.
 Korkmassen und empfohlen von ver-
 schiedenen Autoritäten.
 Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

Achtung.
 Wer ein Gut, Grundstück, eine
 Landwirtschaft oder Geschäfte jeder
 Branche kaufen oder verkaufen will,
 wende sich nur an **Lange, Reher-**
 berg Nr. 11, La Fertinggeschäft. 12607

Kahmann's
Schellisch-Cotelett
 St. 10-15 Pf. 2518
 Neumarkt 12.

Musik-Instrumente.
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
 mente, Spielböden zum Drehen u. selbst-
 spielend, Musik-Automaten fertigt
R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Wichtig
für Raucher!
 Hohefeine

Cigarren
 2 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk.
 empfiehlt

Louis Schröter
Cigarrenfabrik
 Friedrichstraße 64, vis-a-vis der
 Zimmerstraße. 1990

Rohtabak
Seydel & Junghans
 Breslau,
 Carlstraße 30 (Hühner). 2461

Socialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. I.
 P. Galle's Restaurant, Wadershofstraße 4.
 Mittwoch, den 27. Juni, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
 Vortrag.

Lesezimmer Nr. II.
 Bäcker's Local, Schindamm 28 (Bahnhof).
 Mittwoch, den 27. Juni 1894, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 Tages-Ordnung:

1. Vorlesung über Papst Alexander VI. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste jederzeit willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder.

Gesangsabtheilung.
 „Drei Säulen“, Neumarkt Nr. 8.
 Jeden Freitag Abends 8 Uhr:

Lebungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme
 neuer Mitglieder erfolgt im Juli. — Beiträge zum Verein werden
 entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereins-
 mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Säulen“
 folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“,
 „Echo“, „Kämpfer“, „Frankische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“,
 „Pöbelwitz“ und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer
 Mitglieder. Gäste willkommen.

Pöbelwitz.
 Socialdem. Arbeiter-Verein Breslau (Land) Neumarkt.

Mitglieder-Versammlung
 Montag, den 25. Juni:
 in der Wohnung Pöbelwitz Nr. 1b.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
 Wegen dem bevorstehenden Sommer-Abbruch werden die resignierenden Mit-
 glieder ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.
Der Vorstand.

Achtung! Sänger Breslau's. Achtung!
 Sonntag, den 1. Juli, Mittags von 11 Uhr ab

öffentliche Sänger-Conferenz
 im Gasthaus zum roten Löwen, Kupferschmiede-
 straße Nr. 21.

Tages-Ordnung: 1. Einleitung zum Gründung eines Arbeiter-
 Sängers-Bundes in Breslau. 2. Vortrag über die Bedeutung der Gesangs-
 vereine. 3. Diskussion. 4. Wahl eines
 Vorstandes. — NB. Alle Gesangs-Vereine sind hierzu ein-
 geladen. 2626

Die Commission.

5 Pf. Sumatra-Cigarren
 Sumatra-Tabak und German-Tabak
 praktische Qualität, vorzüglich im Brand u. Geschmack
 100 Stk. 2 Mk., 250 Stk. 3 Mk., 500 Stk. 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme 1969
Cigarrenfabrik E. Lampe born. A. Kirchner
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Komplatz 11, am Odeonbahnhof.
 Filialen: Schillingstraße 1, Hummer 13, Friedrich-Wilhelmstraße 4,
 Schillingstraße 2a, Schillingstraße 47.
 Gesandten und ungeschulten amerikanischen Käse offen für billige.

Getreide-Kornbranntwein
 vorzügliche Qualität, offen für einen geschulten Geschmack an Geschmack und an gros-
 zu den billigsten Preisen die **Landes-Getreide-Verseinerung** von

Robert Schumm,
 Zehntelstraße 20 (Ecke Hirschstraße.)
 Montag: Wellwurst. 2365

Cigaretten,
Tabake
 und
Cigarrillen
 empfohlen
 und verwendet
 in bester Qualität
 und jeder Preislage
Reinhold Haucke,
 Weidenstr. No. 1, am Christophoripl.

1 neue Singer-Nähmaschine steht
 Verkauf, 30 Mk. unter reicher Ausstattung
 Salo Fround, Breitestr. 4/5. (2570)

Kaffee.
 Karlsruher Mischung, kräftig und vor-
 züglich im Geschmack per Pfd. 1,60 Mk.
 andere Sorten 1,20 und 1,40 Mk.
 Farin, bester weißer p. Pfd. 25 Pf.
 Frank-Kaffee p. Pfd. 6 =
 Beste Weizenstärke p. Pfd. 22 =
 Oranienb. Kernseife p. Stck 20 =
 Waschpulver p. Pfd. von 5 Pf. an.
 Graupe, Wienergries p. Pfd. 14 Pf.
 Bohnen p. = 9 =
 Geschälte Erbsen p. = 13 =
 Matjesheringe p. Stck. 10 2529

E. Adamy
 Matthesstr. 99 — Saizstr. 1.

Eine Wohlthat

in der heißen Jahreszeit ist ein leichter
 Anzug, und sind solche in reichhaltigster
 Auswahl bei unterzeichneter Firma vor-
 handen. Von dem großen Sortiment
 führe nachstehend einige Artikel an:

Gentlemen
 Beige-Anzug in modischer u. grau,
 elegantes und leichtes Tragen. Gewicht
 des Anzuges 1 1/2 Pfund für corpulente
 Herren sehr zu empfehlen.

Troubadour
 dunkelbraun und grau + Leinen-Anzug
 in den apartesten Mustern, von Stoff-
 anzug nicht zu unterscheiden, garantiert
 maßschneid.

Wildfang
 praktischer Schulanzug, in allen Farben
 vorrätig, im Tragen unerwünscht.

Großes Lager
 einzelner Turnertuch- und
 Lustre-Jaquets,
 Jagdjoppen und Sitz-
 ableiter,
 sowie einzelne
Beinkleider
 für jede Figur passend.

Staubmäntel
 in allen Preislagen vorrätig.

Die streng selten Preise
 stehen an jedem Stück in Zahlen
 vermerkt.

Anfertigung nach Maß
 in kürzester Zeit.

S. Hurtig,
 84, Ohlauerstr. 84, 1. St.
 Eingang: Ecke Schuhbrücke.

Vereins-Kalender.
 Breslau.

Kranken-Unterstützung
 durch den Schneider-Deutsch-
 lands. (G. S. Braunschweig). Jeden
 Dienstag Abends 8 Uhr: Kaffee-
 abend im Gasthaus „zum roten
 Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. —
 Gäste willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder.

Gesangverein der Stein-
 wegen. Jeden Dienstag, Abends
 8 Uhr: Lebungsstunde unter
 tüchtigem Dirigenten im Bahnd-Local
 Rine-Großengasse No. 15.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manufaktur-hosen
 sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz. 2330
 15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Soeben erschien:
Die Natur als Staatsgründerin.
 Eine social-naturwissenschaftliche Studie von Ernst Bernert.
 Preis 15 Pfennig.

Socialdemokratischer Katechismus
 für das arbeitende Volk von E. Bernert.
 Dritte vermehrte und durchgesehene Auflage.
 Preis 15 Pfennig.

O welche Lust, Soldat zu sein.
 Erzählung aus den Zeiten Napoleon.
 31-40. Tausend. — Mit einem Vorwort. — 20 Bismarck
 zu beziehen durch alle Galanteriehandlungen.

In Kürze erscheint:
Schiedsrichterbuch für wandernde Arbeiter
 In einer Eisenbahnkassette und zwei Orientierungskarten.
 16 Seiten Text, 16 Seiten Karten im Hefenband. 1 Mk.
 50 Pf. Verlag von J. Neumann in Neudamm. — Grun-
 dlich über 1000 Arbeiter in Deutschland, Österreich-Ungarn,
 Schweden, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer Angabe der
 Ortsnamen, in alphabetischer Reihenfolge, mit Angabe der
 Arbeiterüberzahl, hauptberuflichen Industriezweige u. s. w. — Dieser Buch soll
 nicht nur dem wandernden Arbeiter ein treuer Begleiter sein, sondern
 es soll auch denjenigen Gewerkschaftern, welche an ihre Mitglieder
 keine Unterstützung bezahlen, in den Stand setzen, die von den Ab-
 wechenden am weitesten entfernten Arbeiter genauer und schneller berechnen zu
 können als es mit den bisher vorhandenen Hilfsmitteln möglich war.
 Außerdem darf das Buch nicht nur als ein nützliches Hilfsmittel
 für Wanderarbeiter betrachtet werden. Es bezieht sich auch auf
Expedition der „Volkswacht“.